

8. Europäische Lernräume: Pädagogischer Austausch zwischen Polen und Deutschland zur Zeit des Kalten Krieges

Mit Piotr Toczyski, Maria Grzegorzewska Universität Warschau

Die Ursprünge einer zukunftsweisenden pädagogischen Philosophie

Ich habe dieses Kapitel hier aufgenommen, um zu zeigen, welche Bildungsphilosophie für mich handlungsleitend ist. Unsere pädagogischen Bemühungen müssen in großen historischen, politischen und kulturellen Zusammenhängen stehen. Nachdem ich immer wieder nach Westen geblickt habe, also über Großbritannien und Irland bis hin zu den Vereinigten Staaten, will ich mich auch Osteuropa zuwenden. Hinzu kommt das Einbeziehen einer historischen Tiefendimension, die sich anhand der polnisch-deutschen Beziehungen besonders anschaulich darlegen lässt. Solche Hintergrundüberlegungen sind auch für die später zu entwerfenden transformativen Community-Projekte von hoher Bedeutung. Diese sollen nicht nur lokal verankert sein, sondern auch auf europäischer Ebene eine Rolle spielen. Das Kapitel wird auch deutlich machen, aus welchen tieferen Quellen ich bei meiner pädagogischen Ideenentwicklung schöpfe. Auf dem Rückflug von Krakau, im Januar 2020, saß ich neben einem Studenten, der im Rahmen des Erasmus-Programms gerade ein Auslandssemester an der dortigen Jagiellonen-Universität verbracht hatte. Der junge Mann schwärmte, wer wollte es ihm verdenken, von Krakaus Kellerkneipen, wie sie sich um den Rynek, den großen Marktplatz im Zentrum der Altstadt, finden und von den urigen Lokalen in Kazimierz, dem ehemals jüdischen Viertel, sodann von den guten Bieren und der Klezmermusik. Als er dann hörte, wie die Situation noch in den 80er Jahren in Polen gewesen und wie schwer es zu der Zeit gewesen ist, überhaupt nach Polen einzureisen und sich innerhalb von Polen zu bewegen, wirkte er überrascht. Einige Vorträge seitens der Krakauer Universität zu kulturellen und historischen Themen, wie sie speziell Erasmusstudierenden angeboten werden, waren vermutlich recht abstrakt und schwer greifbar für den Studenten gewesen. Jetzt, wo die gehörten Geschichten einen persönlichen Bezug bekamen, wurden bei dem jungen Mann Gedanken und Fragen ausgelöst. So erfuhr er während dieses Fluges vom Engagement von Andrzej Jaczewski und Karl-Josef Kluge auf dem Gebiet der deutsch-polnischen Inklusions- und Sonderpädagogik während der Zeit des Kalten Krieges. Er sah es als willkommene Ergänzung und Abrundung seiner Erfahrung in Polen. Doch was genau unternahmen Jaczewski und Kluge seit 1969, dem Jahr, in dem sie sich erstmals begegneten? Wofür engagierten

sie sich? Vor welchem historischen und gesellschaftspolitischen Hintergrund geschah all dies? Wie gestaltete sich der von ihnen initiierte pädagogische Austausch? Welche Herausforderungen stellten sich ihnen?

Teils face-to-face, teils telefonisch führten wir biografische und narrative Interviews (vgl. Küsters, 2009; Mayer, 2013; Nohl, 2009) mit den beiden Protagonisten. Wir legen offen, dass wir in persönlichen Beziehungen zu den beiden Professoren standen oder noch stehen, um deren Wirken es hier geht. Ich selbst war, als Student und Doktorand, an den hier rekonstruierten Projekten aktiv beteiligt. Piotr Toczyski lernte Jacewski Anfang der 90er Jahre in Warschau kennen, als er sich einer Pfadfindergruppe anschloss, der letzten Gruppe, die dieser leitete, bevor er sich 1992 von seiner Führungsrolle bei den Warschauer Pfadfindern zurückzog. Jacewski gab aber weiter, in größeren Abständen, Seminare an der Warschauer Universität. Piotr besuchte einige von ihnen, unterstützte Jacewski beim Aufbau seiner Medienpräsenz und analysierte seine digitalen Beiträge, über mehrere Jahre hinweg, unter der Frage, wie sich Weisheit in der digitalen Welt manifestiert (z. B. Toczyski, 2019). Es kam auch zu gemeinsamen Publikationen, etwa zu den Herausforderungen, die die digitale Welt für das Aufwachsen von Jugendlichen darstellt (Jacewski und Toczyski, 2015). Piotr und ich haben uns, nach einem ausführlichen Arbeitstreffen in Berlin im Jahr 2019, zu dieser gemeinsamen Recherche entschlossen, weil es bisher keine übergreifende Veröffentlichung zu den von Jacewski und Kluge initiierten deutsch-polnischen Austauschaktivitäten zur Zeit des Kalten Krieges gibt und weil wir davon überzeugt sind, dass das, was Kluge und Jacewski in Gang gebracht haben, auch für die Gegenwart und die Zukunft der europäischen Gesellschaften von Bedeutung ist. Wir kombinierten Dokumentenanalysen (vgl. Hoffmann, 2018) mit mehrsprachigen Gruppendiskussionen (vgl. Kühn und Koschel, 2011) an Andrzej Jacewskis Wohnort Ropki, in Südpolen, im Januar 2020. Ergänzend analysierten wir Gruppendiskussionen in einem von Jacewski unterhaltenen Internetforum (vgl. Ullrich und Schiek, 2014). Zum einen stand uns ein begrenzter Fundus an veröffentlichtem Dokumentationsmaterial zu den damaligen Projekten zur Verfügung, teils in deutscher (vgl. Bröcher et al., 1987a, b; Depta, 1993; Fitting und Kluge, 1989), teils in polnischer Sprache (vgl. Jacewski, 1993, 2015, 2018). Zusätzlich zogen wir unveröffentlichte Texte, Briefe und Photos heran. Außerdem werteten wir die polnischsprachigen Podcasts in Jacewskis Internetforum aus, darunter Erinnerungen und Rückblicke, aber auch Stellungnahmen zu früheren politischen Ereignissen und aktuellen gesellschaftlichen Fragen in Polen. Auch die Kommentare und Diskussionsbeiträge, die hierzu aus seinem wissenschaftlichen Netzwerk und aus der weiteren polnischen Gesellschaft erfolgt sind, gingen in diese Analyse ein.

Die Vergegenwärtigung der besonderen Historie der deutsch-polnischen Beziehungen

Bevor wir in die Beskiden, das heißt nach Ropki, fahren, um uns mehrere Tage mit Andrzej Jacewski und weiteren Personen aus seinem Umfeld auszutauschen, verbrachten Piotr und ich einige Zeit in Krakau, zu Recherchen. Als wir durch die winterliche Universitätsstadt gingen, sprachen wir über die lange und wechselvolle Geschichte, die Polen und Deutschland miteinander verbindet (vgl. Bingen et al., 2016; Bömelburg